

Lobe vorausgegangen waren, am 28. Mai 1869 in Berlin und wurde in Rabensleben bei Neuruppin begraben. Neben vielen Artikeln in der „Evangelischen Kirchenzeitung“, unter welchen besonders die zu Anfang jedes Jahres von ihm geschriebenen „Vorworte“ zu nennen sind, ist eine bedeutende Zahl größerer und kleinerer, fast durchweg in Berlin erschienener Werke aus seiner Feder hervorgegangen. Seine größeren Werke sind: Beiträge zur Einleitung ins Alte Testament, 2 Bde. 1. Die Authentie des Daniel und die Integrität des Sacharjah, 2 Bde. 2 und 3: Authentie des Pentateuches (1831—1839); Christologie des Alten Testaments und Commentar über die Messianischen Weissagungen, 3 Bde. (1829 bis 1835, 2. Ausg. 1854—1857); Die Bücher Moses' und Aegypten (1841); Die Geschichte Bileams und seine Weissagungen (1842); Commentar über die Psalmen, 4 Bde. (1842—1847, 2. Aufl. 1849—1852); Das Hohelied Salomons ausgelegt (1853); Der Prediger Salomo ausgelegt (1859); Die Weissagungen des Propheten Ezechiel erläutert, 2 Theile (1867—1868); Das Buch Hiob erläutert, 2 Theile (1870 bis 1875); Geschichte des Reiches Gottes unter dem Alten Bunde, 2 Theile (1869—1871); Das Evangelium des hl. Johannes erläutert, 3 Bde. (1861—1863, 1. Bb. 2. Aufl. 1867, 2. und 3. Bb. 2. Ausg. 1869—1871); Die Offenbarung des hl. Johannes erläutert, 2 Bde. (1849—1851, 2. Ausg. 1861—1862); Vorlesungen über die Leidensgeschichte (Leipzig 1875). Von den kleineren Schriften nennen wir: De rebus Tyrionum commentatio academica (1832); Ueber den Tag des Herrn (1852); Die Opfer der heiligen Schrift. Die Juden und die christliche Kirche (2. Aufl. 1859); Für Vertheilung der Apocryphen (b. i. der deutero-canonicalen Schriften, 1853); Der Prophet Jesaias (1855); Die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt, 3 Theile (1854—1855); Das Duell und die christliche Kirche (1856). — Literatur: Bachmann, E. W. Hengstenberg, 2 Bde., Göttersloh 1876—1879 (unvollendet); Evangelische Kirchenzeitung, Jahrg. 1869, 737 ff.; Rahnis, Der innere Gang des deutschen Protestantismus, 3. Aufl. Leipzig 1874, II, 208 ff.; Historisch-politische Blätter an vielen, in den Registerbänden verzeichneten Stellen; Jörg, Gesch. des Protestantismus in seiner neuesten Entwicklung, Freiburg 1868, I, 22 ff. In einem Hengstenberg durchaus feindlichen Sinne gehalten ist die Darstellung bei Schwarz, Zur Geschichte der neuesten Theologie, 4. Aufl., Leipzig 1869, 58 ff. [Hundhausen.]

Henshöfer, Aloys, Apostat, geb. 11. Juni 1789 zu Wöllersbach bei Entlingen als jüngster Sohn einer wenig bemittelten Familie, studierte in Rastatt und Freiburg und wurde 1815 zum Priester geweiht. Er kam sofort als Hauslehrer zu dem Freiherrn Julius von Gemmingen-Stein-egg und leistete nebenbei Aushilfe in der Pastoration. Schon 1818 erhielt Henshöfer die Pfarrei Mühlhausen bei Forzheim, welche dem Patro-

nate seines Freiherrn unterstand. Die Stellung des religiös-sittlichen Zustandes seiner Pfarrkinder lag ihm aufrichtig am Herzen; allein die Sache ging weit langsamer, als er wünschte, und er bildete sich die Meinung, seinen Schäflein seien die äußerlichen Uebungen, wie Heiligenverehrung und Privatandachten, Rosenkranz und Wallfahrten, die Hauptsache oder vielmehr Alles bei der Religion. Durch den Nachfolger in seiner Hauslehrerstelle, einen Schüler Sailer's in Landshut, Namens Fint, wurde Henshöfer zum fleißigen Bibelleser. Ohne besondere geistige Begabung, wie ohne tüchtige theologische Bildung, las er nun aus der heiligen Schrift eine Herzensreligion heraus, in welcher alle Cerimonien, der Papst und die Hierarchie und auch bald das Aethiopier selbst immer weniger galten, immer mehr dagegen das Leben in Christo als Idol der Liebe und freundlichem Versöhner, die aus Selbstkenntniß hervorgehende Buße und die Rechtfertigung durch den Glauben. Immer eifriger vertheilte Henshöfer nunmehr Bibeln in der Ausgabe Leanders von Esch und wurde zum unermüdblichen Aufwreger, welchem Katholiken und Protestanten auch aus fremden Pfarreien immer eifriger zuströmten; nebenbei hielt er Conventikel. Die Sache machte mehr und mehr Aufsehen. Im Frühjahr 1821 wurde er auf die Pfarrei Wächau bei Bruchsal versetzt; die Versetzung wurde jedoch zurückgenommen, nachdem sich Grundherr und Pfarrgemeinde dafür beim Großherzog verwendet hatten. Im März 1822 wurde er nach Bruchsal einberufen, um sich vor seiner kirchlichen Behörde zu verantworten. Die Untersuchung zog sich bedeutend in die Länge und endigte mit dem Erkenntniß, Henshöfer sei laut seinen Aeußerungen und Grundsätzen kein Katholik mehr und könne deshalb auch nicht Pfarrer von Mühlhausen bleiben. Im September desselben Jahres veröffentlichte Henshöfer zum erstenmal sein „Glaubensbekenntniß“, am 6. April 1823 aber traten in der Schloßkapelle zu Steinegg er selbst und mit ihm der Grundherr Julius von Gemmingen und dessen ganze Familie mit Ausnahme eines Sohnes, sowie 40 Familien aus Mühlhausen, im Ganzen 167 Personen, förmlich zum Protestantismus über. Das rationalistische Consistorium in Karlsruhe mußte Henshöfer unter die Predigamtscandidaten aufnehmen; Großherzog Ludwig ernannte ihn zum Pastor von Graben. Man wollte die Abgesessenen nicht in das nahe Württemberg einpfarren; die nächste protestantische Kirche auf badiischem Boden aber lag drei Stunden entfernt, und so mußte man die Bildung einer protestantischen Gemeinde in Mühlhausen zugeben. Das damalige Staatsministerium dachte jedoch nicht daran, die Pfarrkirche nebst dem Pfund- und Schulvermögen einer abtrünnigen Minderheit zu überantworten, letztere hatte für eine Pfarrkirche sowie für ihren Pastor und Schulmeister selbst aufzukommen. In Graben wie später in Spöck, welche eintägliche Pfarrei ihm durch Cabinetsordre vom